

# „Angst vor etwas Neuem hatte ich nie“

**GLEICHBERECHTIGUNG** Vor 100 Jahren haben sich die Frauen in Deutschland ihr Wahlrecht erstritten. Anlass für die Hans-Böckler-Stiftung, in dem neuen Buch „Wir haben die Wahl“ 100 beeindruckende Frauen über ihre heutige Rolle in der Gesellschaft erzählen zu lassen. Richterin Elke Büdenbender, Ehefrau von Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier, ist eine davon.

Text **Elke Büdenbender** – Foto **Christian Irrgang**

**I**ch hatte gerade eine Urkunde als Dankeschön für meine langjährige Richtertätigkeit erhalten, als feststand, dass mein Mann für das Amt des Bundespräsidenten kandidieren würde. Wir empfanden es beide als große Ehre, dass er für dieses Amt vorgeschlagen und schließlich auch gewählt wurde. Aber was dann auf mich zukommen würde, war mir nicht so ganz klar. Sollte ich meinen Richterberuf aufgeben, um „First Lady“ zu sein – könnte es mir ohne meinen Beruf überhaupt gut gehen? Einerseits übte ich diesen Beruf lange, gern und mit großem Engagement aus, andererseits reizte mich natürlich die neue Aufgabe, der ich auch unbedingt gerecht werden wollte. Die Entscheidung, diesen Weg gemeinsam mit meinem Mann zu gehen, mich beurlauben zu lassen, habe ich dann für mich allein getroffen. So habe ich es immer gemacht, wenn wichtige Entscheidungen anstanden. Denn wenn man selbst entscheidet, kommt man auch über schwierige Phasen des Haders leichter hinweg.

Als Frau des Bundespräsidenten muss ich – ähnlich wie als Richterin – erst einmal zuhören können. Aber anders als eine Richterin, die sich ja einzig und allein an der Rechtslage zu orientieren hat, kann ich mich in meiner jetzigen Rolle den Bürgerinnen und Bürgern gegenüber stärker öffnen, um ihre Situation zu begreifen. Und statt darüber zu urteilen, ob ihnen Recht oder Unrecht widerfahren ist, kann ich öfter für konkrete Hilfe sorgen.

Angst vor etwas Neuem hatte ich nie. Ich komme aus der Nähe von Siegen, aus einem kleinen Dorf. In meiner Familie gab und gibt es viele Landwirte, Handwerker, Handwerks- und Industriemeister, Techniker und Konstrukteure. Meine Eltern waren zwar keine Akademiker, aber dennoch sehr bildungsorientiert. Ich hatte immer recht gute Noten, deshalb bekam ich, wie noch drei weitere Freundinnen (...), die Chance, die Aufbau-Realschule zu besuchen. (...)

Anschließend machte ich eine Ausbildung als Industriekauffrau bei einem Maschinenbau-Unternehmen. Dort engagierte ich mich in der Jugendvertretung, im Betriebsrat und trat 1979 in die IG Metall ein. Ich begann, mich für Arbeitsrecht zu interessieren, und beschloss, mein Abitur nachzuholen und Jura zu studieren, was durch ein Stipendium möglich wurde. Während meines Studiums entwickelte ich dann großes Interesse am öffentlichen Recht. Außerdem habe ich mich in der Fachschaft politisch engagiert. Mit der Entscheidung für das öffentliche Recht war ein Stück weit mein beruflicher Werdegang vorgezeichnet, und so wurde ich dann später Verwaltungsrichterin in Hannover.

Das Verwaltungsrecht fasziniert mich vor allem, weil es eine wichtige Säule unserer Demokratie ist, indem es das Verhältnis zwischen Bürgerinnen und Bürgern und dem Staat regelt und einer gerichtlichen Kontrolle unterwirft. Die Verwaltungsgerichtsbarkeit war schon in der Weimarer Republik eine wirkliche Errungen-

Die Bezeichnung „First Lady“ mag sie nicht besonders: Elke Büdenbender, Altstipendiatin der Hans-Böckler-Stiftung.

Der ungekürzte Text und 99 weitere Porträts von klugen Frauen finden sich in „Wir haben die Wahl“ von Ingeborg Wahle mit Fotos von Christian Irrgang (Hrsg.: Hans-Böckler-Stiftung). Ab 13. Dezember für 20 Euro erhältlich bei [www.setzkasten.de](http://www.setzkasten.de), Bestellnr. 18239



”

„Mein Ziel ist es, möglichst wirksam zu sein.“

ELKE BÜDENBENDER

schaft. Bürgerinnen und Bürger können sich gegen den Staat, seine Behörden und gegen Verwaltungsakte wehren, wenn sie sich in ihren Rechten verletzt sehen. (...)

Meine Rolle als „First Lady“ – ein Begriff, den ich eigentlich nicht so gern mag, für den es aber keine echte sprachliche Alternative gibt – betrachte ich mit großem Respekt. Es gibt keinerlei Vorgaben für diese Position, sie ist nirgends wirklich geregelt, sondern lebt letztlich von derjenigen, die sie innehat. Mein Ziel ist es, möglichst wirksam zu sein und die Themen und Anliegen, die mir wichtig erscheinen und die meine Schwerpunkte bilden, voranzubringen. (...)

Ich habe das Thema „Bildungsgerechtigkeit“ zu einem besonderen meiner Schwerpunkte gemacht: Es muss gelingen, dass jeder junge Mensch in die Lage versetzt wird, sein Leben selbst in die Hand zu nehmen und einen Beruf zu ergreifen, der ihm möglichst auch Freude macht. (...) Ganz wichtig ist mir auch, die duale Ausbildung in Deutschland aufzuwerten. Sie hat international einen hervorragenden Ruf. Ihre Qualität und die Durchlässigkeit unseres Bildungssystems werden – auch von Eltern – zu oft unterschätzt. Dafür, dass sich Kinder und Jugendliche ohne Scheuklappen entscheiden können, und dafür, dass junge Frauen bessere Chancen erhalten, zukunftsfähige Berufe zu ergreifen, die sie ökonomisch unabhängig machen und ihnen vielfältige Lebensperspektiven eröffnen, mache ich mich besonders stark.

Meine Möglichkeiten sind natürlich begrenzt. Anders als der Bundespräsident habe ich eine Rolle und kein Amt. Aber ich kann öffentliche Aufmerksamkeit für beispielhafte Initiativen wecken. Ich kann mithelfen, sie zu unterstützen, und ich kann den Akteuren Mut machen. Ich kann rausgehen – in kleine Ortschaften, an die Ränder der Städte, Ecken beleuchten, in die niemand gern schaut, um deutlich zu machen, was die Menschen berührt, um sie darin zu bestärken, ihre demokratischen Rechte wahrzunehmen.

Demokratie ist ein Prozess, und sie kann auch sehr anstrengend sein. Sie gründet sich nicht allein auf Wahlen, sondern Demokratie braucht Engagement und Teilhabe. Sie ist ein hohes Gut, für das einzutreten es sich jeden Tag lohnt. Auch dazu will ich die Menschen ermutigen, und ich bin dankbar, dass ich in meiner Rolle die Möglichkeit dazu habe. ■